

## Die Grabung im Jahr 2017

### Befundsituation

Insgesamt wurden im Verlauf des Projektes 249 Befundnummern vergeben. Lediglich bei Befund 163 wurde der Hausgrundriss eines Achtzehn-Pfostenbaus als Befundkomplex aufgenommen; dessen einzelne Pfosten erhielten die Befundnummern 164 bis 181. Während der Bearbeitung wurden 56 Befunde als natürliche oder moderne Störungen erkannt. Die verbliebenen 193 Befunde (**Abb. 17**) verteilten sich wie folgend auf verschiedene Befundgattungen:

Befundgattung	Anzahl Befunde	Anteil
Pfostengruben	116	60,0 %
Gebäudegrundriss (Befundkomplex)	1	0,5 %
Gruben	73	38,0 %
Öfen	2	1,0 %
nicht interpretierbar	1	0,5 %
<b>Summe</b>	<b>193</b>	<b>100 %</b>

**Abb. 17** Verteilung der Befunde auf verschiedene Befundgattungen (M. Geisendorf).

Bei den Pfostengruben der Befunde 24, 26, 27, 29, 30, 32, 36, 40, 41, 42 und 47, welche allesamt aus der nordöstlichen vermuteten Umzäunung stammten, wurden nach Rücksprache mit der Außenstelle Olpe der LWL – Archäologie für Westfalen keine Profile angelegt, da aufgrund von Farbe und Abgrenzbarkeit eine neuzeitliche Entstehung vermutet wurde. Es wurden lediglich ausgewählte Pfostengruben der mutmaßlichen Zaunanlage weiterführend bearbeitet.

Die archäologisch relevanten Befunde wurden größtenteils im Zentrum des zu untersuchenden Areals angetroffen (**Abb. 18**). Hierbei wurde eine deutliche Ausdünnung im südwestlichen Schnitt sowie im nördlich an die Flächen anschließenden Kopfschnitt festgestellt. Weiterhin wurde in den einzelnen Flächen in Richtung Süden eine Abnahme der Befunddichte erkennbar.

Aufgrund des vorrangig aus Pfostengruben und Gruben bestehenden Befundspektrums kann hier ein Siedlungsplatz verortet werden. Insgesamt wurden während der Grabung vier Gebäudegrundrisse dokumentiert, von denen aber nur einer bereits während der Maßnahme sicher als solcher erkannt werden konnte.

Die Befunderhaltung schwankte sehr stark, sodass oftmals nur eine geringe Befundtiefe angetroffen wurde. Allerdings wurden auch deutlich tiefere Befunde aufgedeckt. Eine klare

räumliche Trennung der Erhaltungszustände im Untersuchungsgebiet ist nicht möglich. Die Befunderkennung stellte sich aufgrund der Bodenverhältnisse als schwierig dar. Mitunter konnte kaum eine Abgrenzung zum umgebenden anstehenden Boden ausgemacht werden.



**Abb. 18** Luftbild der Grabung 2017 (Google Earth).

### Geoprofile

Um den Bodenaufbau im Untersuchungsgebiet zu klären, wurde neben den bereits oben erwähnten Geoprofilen 1 und 2 in den Flächen 1 und 6 noch während der Ausgrabung ein drittes Profil in Schnitt 8 angelegt (**Abb. 19**). Hierbei wurde deutlich, dass der Bodenaufbau in allen Bereichen des Untersuchungsgebietes relativ ähnlich war. Unter dem Mutterboden wurde ein ungefähr 20 bis 30 cm mächtiges Kolluvium angetroffen, welches auf den anstehenden und befundführenden Schichten auflag. Der anstehende Boden zeigte sich als braun-orangefarbener lehmiger, bisweilen sandiger Schluff und wurde ab einer Tiefe von ungefähr 60 cm unter GOK angetroffen. Auffällig waren natürliche Störungen, wie Tier- und Wurzelgänge, die bis in tiefere Schichten reichten.



**Abb. 19** Geopprofil 3 in Fläche 8 (P. Mack / ARCHBAU, 19.04.2017).

## **Störungen**

Neben natürlichen Störungen wie Tier- und Wurzelgängen wurde in den Flächen 1 bis 3 ein natürlicher Schieferausbiss aufgedeckt. Des Weiteren konnten zahlreiche moderne Störungen erkannt werden. Aufgrund der Lage des Untersuchungsgebietes am Rande des Ruhrgebietes sowie in direkter Nachbarschaft zum Bahnhof der Stadt Schwerte wurde es in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges, wie die gesamte Stadt, durch alliierte Luftangriffe bombardiert. Dies wurde durch zahlreiche Bombentrichter belegt, welche sich vor allem im nordöstlichen Bereich des Areals befanden. Weiterhin traten während der Untersuchung vereinzelte Brandstabbomben zutage, welche vom Kampfmittelräumdienst entfernt wurden.

## **Pfostengruben & Gebäude**

Die während des Projektes aufgedeckten 116 Pfostengruben stellten mit einem Anteil von ca. 60 % die größte Gattung unter den Befunden. Sie verteilten sich über das gesamte Untersuchungsgebiet, traten im Südwesten aber lediglich vereinzelt auf. Der Großteil dieser Befunde wurde im mittleren Bereich des Grabungsareals von 2017 angetroffen. Im Wesentlichen wurden sie zwischen den Flächen 4 und 7 beobachtet.

Innerhalb der Erhaltungszustände der Pfosten ließen sich große Unterschiede erkennen. Zum Teil waren sie vor allem im westlichen Teil des Areals nur noch in geringer Tiefe erhalten, während in der östlichen Hälfte deutlich bessere Erhaltungstiefen zu verzeichnen waren. In der Regel wiesen die Pfosten einen muldenförmigen Querschnitt auf.

In Fläche 4 wurden 13 Pfostengruben dem westlichen Zaun zugesprochen. Da die wenigen geschnittenen Pfostengruben fundleer blieben, ist hier auch nach der Kampagne keine Aussage zu Funktion und Zeitstellung möglich. Dies trifft auch auf die 17 erhaltenen Pfostengruben zu, welche in den Flächen 7 und 11 eine regelmäßige Aneinanderreihung bildeten. Aufgrund der Ähnlichkeit in der Beschaffenheit des Verfüllmaterials zu den datierbaren Befunden ist eine ähnliche Zeitstellung möglich, was eine Umzäunung des Komplexes bedeuten würde. Hierfür könnte ein als Befestigung dienender Keilstein aus der Pfostengrube Befund 77 als Indiz angeführt werden. Allerdings ist durch die natürlichen Bodenverhältnisse auch eine Deutung als jünger datierende Zaunanlage möglich, welche eventuell mit dem nahen Haus Wandhofen in Zusammenhang stehen könnte.

Deutlicher ist die Interpretation von insgesamt vier Gebäudegrundrissen, wobei der Achtzehnpfostenbau (Befund 163 / Haus 1) am markantesten hervortritt.

### **Pfostengrube Befund 34**

Befund 34 lag direkt östlich der Pfostenreihe in Fläche 7 und damit außerhalb des vermeintlich umzäunten Areals. Ein Zusammenhang mit der Pfostengrube Befund 35 ist wahrscheinlich, allerdings ließ sich kein Bauwerk rekonstruieren. Die muldenförmige Pfostengrube wies einen Durchmesser von 0,39 m sowie eine Erhaltungstiefe von lediglich 0,15 m auf (**Abb. 20**). In der Verfüllung trat ein ungefähr 5 cm großer Sandstein auf. Bei diesem dürfte es sich um eine Befestigung des eingesetzten Pfostens gehandelt haben, welcher mit Hilfe eines Steines verkeilt wurde. Derartiges ist immer wieder in Pfostengruben in Form von Keramik und Gestein zu verzeichnen.



**Abb. 20** Profil von Pfostengrube Befund 34 (P. Mack / ARCHBAU, 12.04.2017).

### **Pfostengrube Befund 77**

Befund 77 war einer der südöstlichsten Pfostengruben der mutmaßlichen Umzäunung, welche in Fläche 4 angetroffen wurde. Bei der Profilanlage zeigte sich der Befund mit einer Wannenförmigkeit bei einer Breite von 0,40 m und einer Tiefe von 0,17 m. Hier wurde ein Keilstein in der Profilwand erkannt (**Abb. 21**), welcher zuvor bereits im Planum aufgedeckt wurde. Dieser dürfte als Befestigung des Holzpfostens innerhalb der ausgehobenen Grube gedient haben. Aufgrund dessen ist eine Datierung in eine ältere Zeitstellung als das Haus Wandhofen möglich.



**Abb. 21** Profil von Pfostengrube Befund 77 (P. Mack / ARCHBAU, 06.04.2017).

### Pfostengrube Befund 158

Befund 158 aus Fläche 11 war eine einzelne Pfostengrube, die keinem Gebäude zugewiesen werden konnte. Die mulden- bis wannenförmige Pfostengrube (**Abb. 22**) wies eine Breite von etwa 0,25 m und eine erhaltene Tiefe von 0,20 m auf. Auffallend war ein eisenzeitliches Keramikfragment sowie die große Holzkohleanreicherung im Verfüllmaterial.



**Abb. 22** Profil von Pfostengrube Befund 158 (M. Geisendorf / ARCHBAU, 08.05.2017).

### Pfostengrube Befund 198

Anhand von Befund 198 aus Fläche 11 lässt sich die Anlage eines Pfostenbaus am deutlichsten darlegen. Im Planum zeigte sich dieser Befund als 0,76 m breite und 0,55 m lange ovale Verfärbung. Bei der Profilanlage wurde deutlich, dass es sich um eine Pfostengrube mit einer Pfostenstandspur handelt (**Abb. 23**). Hierbei wurden in der mittig liegenden 0,31 m tiefen Standspur mehrere Webgewichte (**Abb. 53**) sowie im unteren Bereich eine Holzkohleansammlung freigelegt.



**Abb. 23** Profil von Pfostengrube Befund 198 (J. Malottke / ARCHBAU, 09.05.2017).

### **Pfostengrube Befund 235**

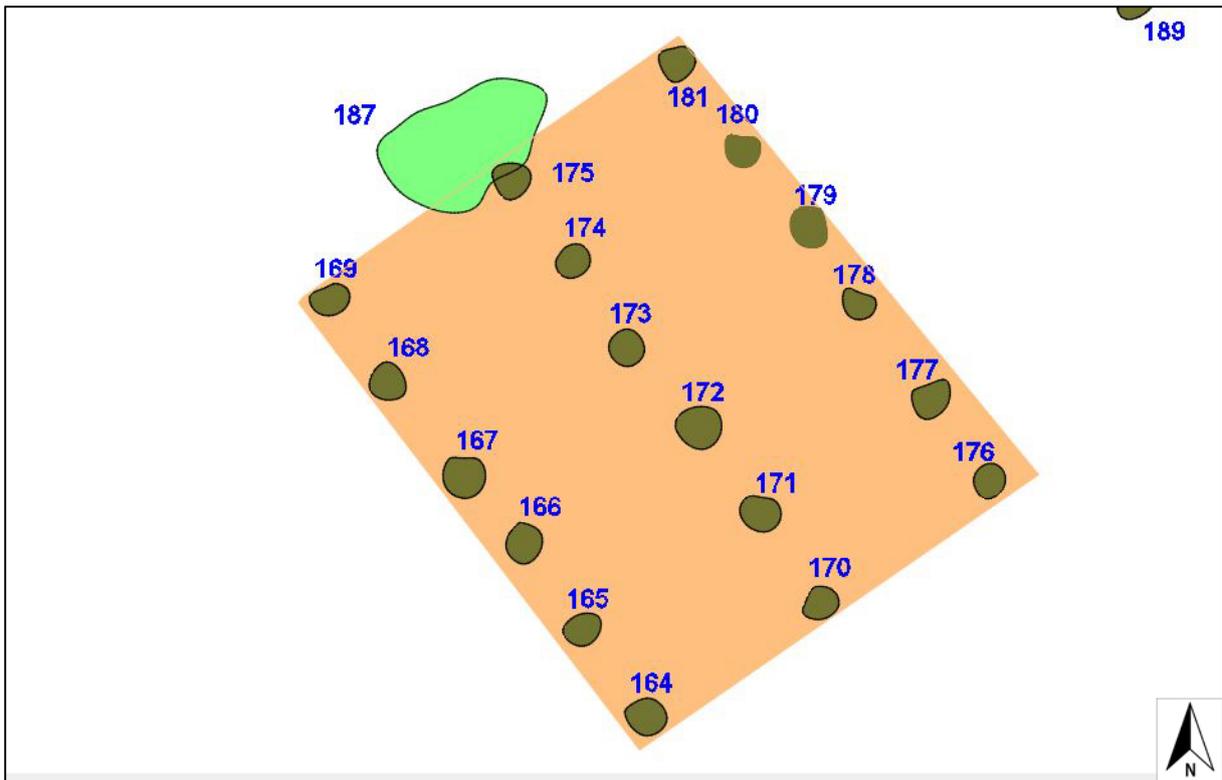
Ein zu Befund 198 vergleichbarer Befund wurde mit der Pfostengrube Befund 235 in Fläche 17 aufgedeckt. Auch dieser wies im Planum ein ovales Aussehen auf und zeigte im etwa 0,25 m tiefen Profil eine Grube mit Pfostenstandspur an (**Abb. 24**). Auch hier wurden Steine zum Verkeilen des Holzpfostens verwendet. Allerdings wurde weitaus weniger Holzkohle verzeichnet. Auch bei Befund 235 konnten in unmittelbarer Umgebung keine weiteren Pfosten beobachtet werden, wodurch auch für diesen keine Verwendung definierbar war.



**Abb. 24** Profil von Pfofengrube Befund 235 (K. Rump / ARCHBAU, 26.05.2017).

### **Achtzehnpostenhaus (Gebäude 1 / Befund 163)**

Ein bisher in der Region unbekannter Gebäudetypus wurde mit Gebäude 1 angetroffen. Hier trat ein Achtzehnpostenbau zutage, dessen Langseite im Grundriss von Nordwest nach Südost verlief. Dieser wies in Nordwest-Südost-Ausrichtung eine Gesamtlänge von 6,2 m sowie in Südwest-Nordost-Richtung eine Breite von 5,3 m auf. Die Gesamtfläche des Bereiches um die massiven 18 Pfofengruben betrug ca. 33 m<sup>2</sup> (**Abb. 25 & 26**). Alle Pfofen wiesen im Planum 1 einen Durchmesser von jeweils um 0,40 m auf und eine im Vergleich zu anderen Pfofengruben der Kampagne größere Tiefe von etwa 0,30 m bis 0,40 m.



**Abb. 25** Planausschnitt vom Achtzehnpfostenbau Gebäude 1 (M. Geisendorf).



**Abb. 26** Planumsaufnahme von Haus 1 (M. Geisendorf / ARCHBAU, 02.05.2017).

Zwischen den einzelnen Sechs-Pfostenreihen konnte ein Zwischenraum von etwa 1,80 m Breite verzeichnet werden. Weiterhin beträgt der Abstand der einzelnen Pfosten untereinander in den einzelnen Reihen lediglich bis zu 0,80 m (**Abb. 27**). Dadurch kann hier nicht von einem ebenerdigen Gebäude ausgegangen werden. Vielmehr dürfte es sich um einen Pfahlbau gehandelt haben, welcher aufgrund seiner sehr dichten Pfahlsetzung vermutlich ein großes Gewicht tragen musste. Daher ist eine Deutung als Speicherbau in Holzbauweise plausibel. Als Analogie seien römische *horrea* zu nennen. Aufgrund der in vereinzelt angetroffenen Pfostengruben angetroffenen Keramik ist eine grobe Datierung in die vorrömische Eisenzeit möglich. Darunter sticht eine Scherbe mit einem durch Fingertupfen verzierten Rand heraus (**Abb. 28**). Dieser Typus tritt bereits seit der Bronzezeit auf und fand auch in der Eisenzeit eine Verwendung<sup>5</sup>.



**Abb. 27** Achtzehnpfostenbau mit angelegten Profilen, Blickrichtung Nordosten (M. Geisendorf / ARCHBAU, 04.05.2017).

---

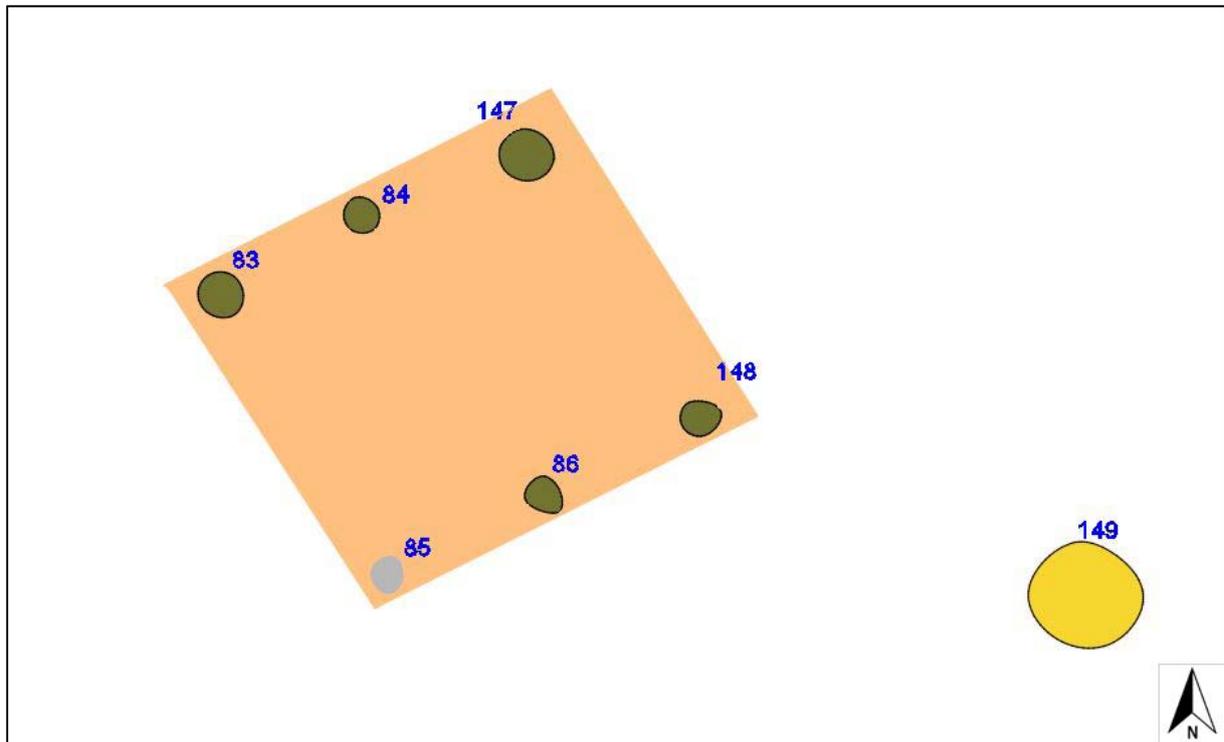
<sup>5</sup> Zur Verbreitung der fingertupfenverzierten Keramik siehe Ickler 2007.



**Abb. 28** Profil der Pfostengrube Befund 175 aus Haus 1 mit Keramik  
(S. Liebetrau / ARCHBAU, 03.05.2017). Vgl. Abb. 51 (Keramik).

## Gebäude 2

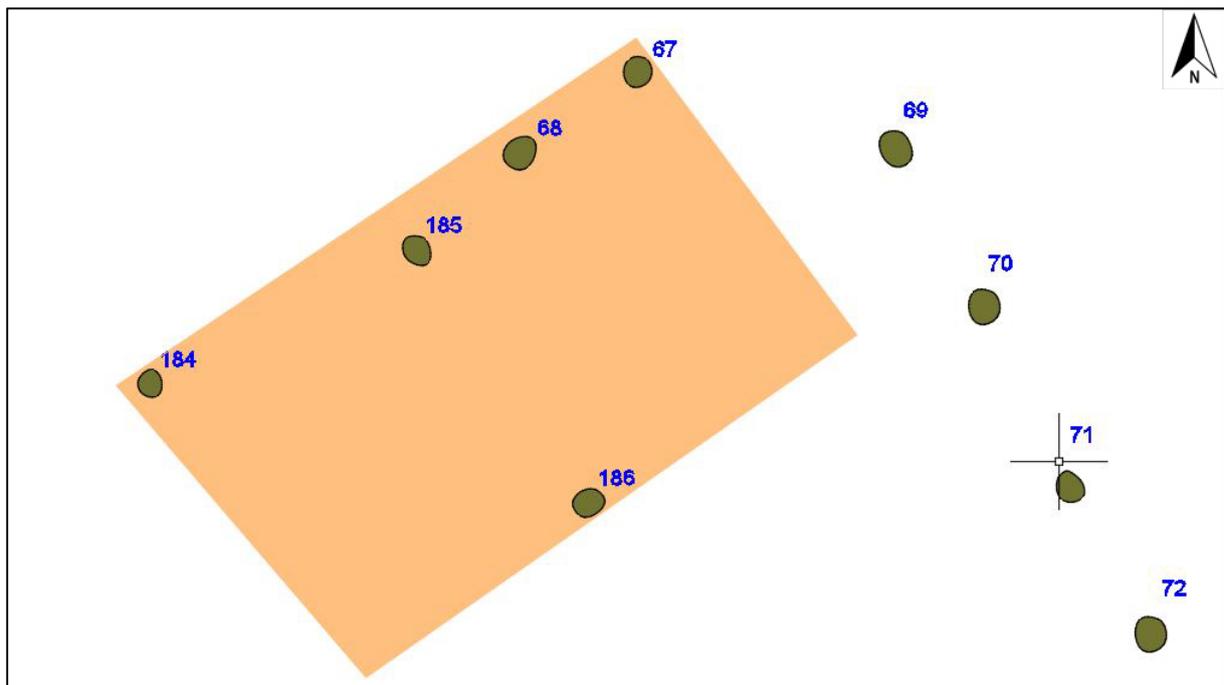
Gebäude 2 erstreckte sich über die Flächen 4 sowie 10 und ließ sich anhand der fünf Pfostengruben 83, 84, 86, 147 und 148 rekonstruieren (**Abb. 29**). Eine sechste im Planum erkannte Pfostengrube Befund 85 entpuppte sich im Profil als Tiergang, doch ist anzunehmen, dass hier eine ehemals bestehende Grube durch den Tiergang zerstört wurde. Der Gebäudegrundriss erstreckte sich in Südwest-Nordost-Ausrichtung und maß eine Länge von ca. 4,5 m zu 4,4 m, was eine Gesamtfläche von etwa 20 m<sup>2</sup> ergibt.



**Abb. 29** Planausschnitt von Gebäude 2 (M. Geisendorf).

### Gebäude 3

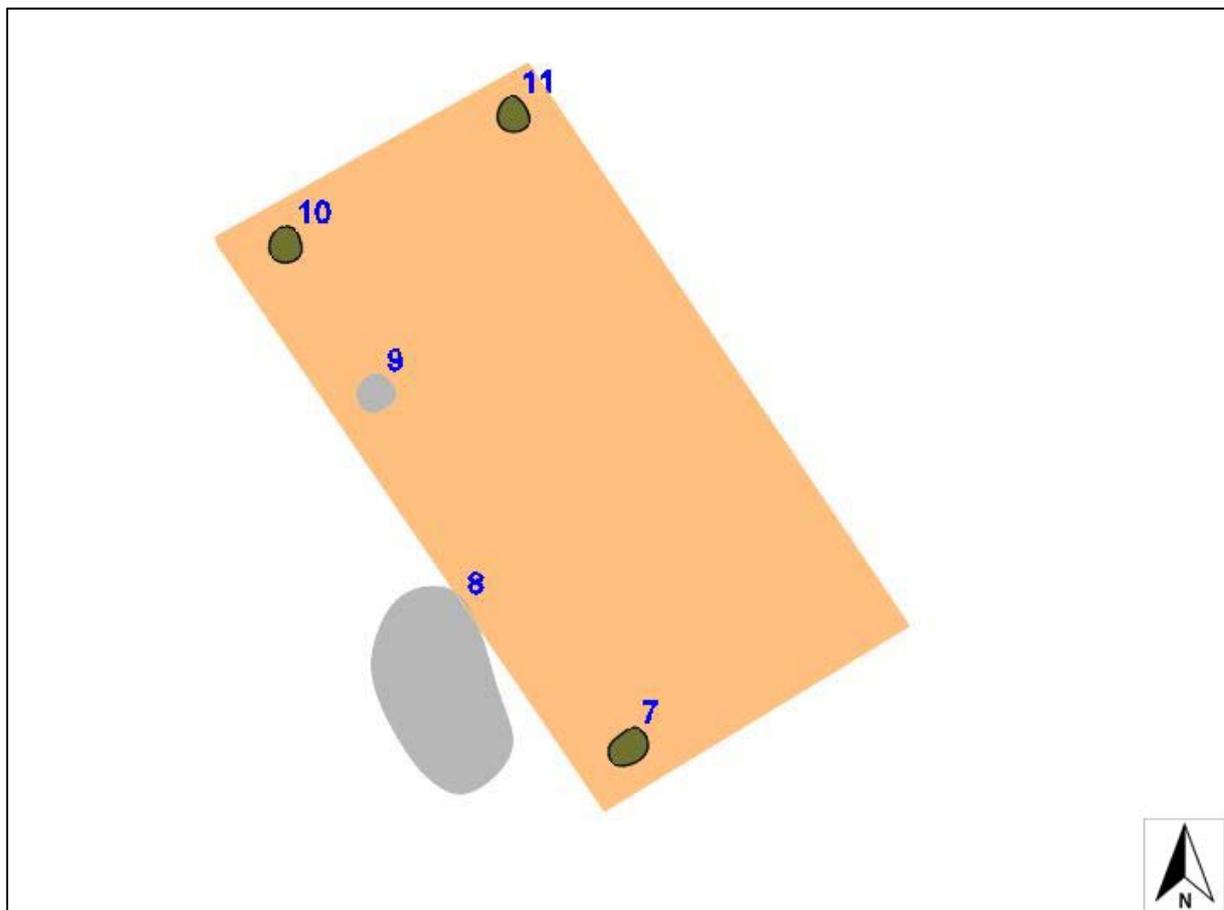
In den Flächen 4 und 14 konnte Gebäude 3 erkannt werden, dass ebenfalls in Südwest-Nordost-Richtung verläuft. Es ließ sich anhand der Pfostengruben 67, 68, 184, 185 und 186 rekonstruieren und wies dadurch eine Länge von etwa 8 m bei einer Breite von etwa 5 m auf. Die Grundfläche des Gebäudes betrug daher mindestens 40 m<sup>2</sup> (**Abb. 30**). Die nördliche Wandung wirkte etwas unregelmäßig, da eine Pfostengrube leicht nach Süden versetzt war. Weitere Pfosten haben sich über die Zeit nicht erhalten, was vor allem an der Erosion und der Landwirtschaft gelegen hat.



**Abb. 30** Planausschnitt von Gebäude 3 mit Teilen der Umzäunung rechts (M. Geisendorf).

## Gebäude 4

Bereits in Fläche 3 trat Gebäude 4 zutage (**Abb. 31**). Hier waren die Erhaltungszustände der einzelnen Pfosten allerdings eher schlecht, sodass sie nur noch bis in eine geringe Tiefe erhalten waren. Aufgrund dessen ist anzunehmen, dass weitere Pfosten dieses Baus, ähnlich wie bei Haus 3, im Verlauf der Jahrhunderte aberodiert oder durch die landwirtschaftliche Nutzung zerstört wurden. Daher sind lediglich die Pfostengruben 7, 10 und 11 erhalten. Im Planum 1 wurde zudem der Befund 9 erkannt, welcher zunächst als Pfostengrube interpretiert, doch nach der Profilanlage als geologische Struktur erkannt wurde. Um eventuelle weitere Pfosten aufzudecken, wurde direkt nordöstlich anschließend die Erweiterungsfläche 15 angelegt, doch konnten hier keine weiteren Befunde aufgedeckt werden. Für Gebäude 4 ließ sich daher eine Größe von etwa 6 m in der Länge und 3 m in der Breite rekonstruieren, was einer Fläche von lediglich 18 m<sup>2</sup> entspricht.



**Abb. 31** Planausschnitt von Gebäude 4 (M. Geisendorf).

## Gruben

Gruben stellten innerhalb des Befundspektrums die zweithäufigste Gattung dar. Insgesamt konnten 732 Gruben untersucht werden, welche sich vor allem im mittleren Bereich der zur vollständigen Ausgrabung ausgewiesenen Fläche befanden. Auch hier waren starke Schwankungen innerhalb des Erhaltungszustandes zu verzeichnen. Weiterhin konnten fundleere Gruben sowie Befunde mit starken Brandspuren erkannt werden. Im Folgenden werden daher nur aussagekräftige Befunde vorgestellt.

### Befund 49

Befund 49 wurde bereits während der Sondage im August 2016 in Fläche 6 aufgedeckt und im Zuge dessen bis auf eine Tiefe von knapp 1 m unter Planum 1 abgetieft. Hier wurde ein zweites Planum dokumentiert. Ausgehend von diesem wurde während der Kampagne 2017 die Profilanlage fortgeführt (**Abb. 32**). Es wurde festgestellt, dass schon nach wenigen Zentimetern die Sohle angetroffen wurde. Bei einem Durchmesser von 1,22 m und einer Tiefe von 1,04 m wies der Befund eine zylindrische Form mit einer horizontalen Sohle auf. Im Verfüllmaterial der Grube Befund 49 fanden sich eisenzeitliche Keramikfragmente, Schlacke und Metall. Derartige Gruben, welche in Westfalen zum Beispiel in Warendorf-Einen<sup>6</sup> und 2018 in Attendorn-Fernholte<sup>7</sup> auftraten, werden als Speichergruben für Getreide angesprochen, welche verschlossen werden. Durch den Verschluss ist gewährleistet, dass das keimende Getreide den Sauerstoff an den Grubenwänden verbraucht. Auf diese Weise stirbt Ungeziefer ab und der Verfall des Getreides wird bis zu mehreren Jahren verhindert. Sobald die Grube geöffnet wurde, musste der eingelagerte Inhalt zügig verbraucht werden. Im Anschluss wurden diese Gruben mitunter sekundär zur Abfallentsorgung verwendet<sup>8</sup>.

---

<sup>6</sup> Grünewald 2015, 62.

<sup>7</sup> LWL. Eisenzeitliche Siedlung bei Attendorn entdeckt. Archäologen schließen Forschungslücke. Pressemeldung vom 30.7.2018. [https://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr\\_mitteilung.php?urlID=45700](https://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr_mitteilung.php?urlID=45700) [30.08.2018].

<sup>8</sup> Grünewald 2015, 62.



**Abb. 32** Abgeschlossenes Profil von Befund 49 (P. Mack / ARCHBAU, 11.04.2017).

### **Gruben mit Aschespuren**

Zahlreiche Gruben der Maßnahme Akz 4511,252 wiesen eine große Holzkohlemenge auf. Zwölf dieser Gruben konnten als sogenannte Aschegruben angesprochen werden.

Diese Gruben zeigten neben der starken Holzkohleverfüllung eine Verziiegelung bzw. eine Rotlehmschicht entlang der Grubenwände und -sohle. Diese deutet eventuell darauf hin, dass die Gruben mit heißer Asche verfüllt und sofort wieder mit Erde geschlossen wurden, wodurch der umgebende natürliche und lehmige Boden hart gebrannt wurde. Allerdings können derartige Befunde auch als Öfen angesprochen werden, welche nicht verschlossen wurden. Die Verziiegelung zeigte sich als wenige Zentimeter dicke, rötliche Schicht. In der Regel wurden diese Befunde im Profil geschnitten und dokumentiert, sowie Bodenproben zur weiteren Bearbeitung entnommen. Beim flachen Befund 114 wurde zusätzlich während der Restbefundentnahme eine Negativentnahme der Holzkohleverfüllung durchgeführt (**Abb. 33**). Hierdurch wurde es möglich, die verziiegelte Schicht klar darzustellen.



**Abb. 33** Aschegrube Befund 114 nach der Negativausnahme (P. Mack / ARCHBAU, 25.04.2017).

Sie zeigte sich im Bereich der Sohle als unregelmäßig mit einigen Vertiefungen und wenigen Lücken. Weiterhin konnte eine sehr unregelmäßige Wannenform erkannt werden. Dieses Bild, wonach Lücken innerhalb des Rotlehmabandes auftraten, konnte in sämtlichen Gruben mit derartigen Spuren im Profil verdeutlicht werden.

### **Grube Befund 87**

Die Grube 87 wurde bereits während der Sondage 2016 aufgedeckt. Sie wies im Planum einen ovalen Grundriss auf. Bereits hier zeigte sich, dass sie Gestein, Holzkohle und eine geringe Menge Rotlehm enthielt. Im Profil zeigte sie eine Breite von 1,70 m, wies allerdings lediglich eine Tiefe von 0,12 m auf (**Abb. 34**). Aufgrund der großen Menge an Holzkohle im Profil ist eine Deutung als Asche- und Abfallgrube möglich. Dies wird zusätzlich durch vereinzelte Steine angedeutet.



**Abb. 34** Profil von Grube 87 (P. Mack / ARCHBAU, 06.04.2017).

### **Grube Befund 113**

Einer der auffälligsten Befunde der gesamten Maßnahme war Befund 113 in Fläche 9. Diese im ersten Planum unscheinbar wirkende Grube besaß eine runde Form und wies lediglich geringe Mengen Holzkohleflitter auf. Während der Profilanlage wurde in etwa 40 cm Tiefe unter Planum 1 eine größere Keramik- und Steinansammlung festgestellt (**Abb. 35**). Aufgrund dieser wurde ein zweites Planum angelegt und dokumentiert. Hier zeigte sich eine Keramik- und Steinsetzung, welche sich entlang der unteren Grubenwandung erstreckte.



**Abb. 35** Oberer Abschnitt des Profiles von Grube 113 (P. Mack / ARCHBAU, 25.04.2017).

Um zu prüfen, ob entlang der Sohle weitere Steine anzutreffen waren, wurde im Inneren der Grube die Verfüllung bis zur Grubensohle entnommen und als drittes Planum dokumentiert (**Abb. 36**). Hierbei zeigte sich, dass die Sohle nur zum Teil mit Keramik, Sandstein und großen Rotlehmbrocken bedeckt war. Die Freiräume wurden durch eine Holzkohleschicht verfüllt. Die Keramik wurde sekundär verwendet, als sie entlang der Grubenwände platziert wurde. Zum Großteil handelte es sich um einfache, grobe und dickwandige Gebrauchskeramik. Allerdings konnte im nördlichen Abschnitt die Hälfte eines dünnwandigeren und deutlich hochwertigeren kleinen Topfes geborgen werden. Die geborgenen Steine wurden ebenfalls erst nach ihrer primären Verwendung als Reibsteine in die Grube eingebracht. In der abschließenden Profilanlage wurde festgestellt, dass direkt unter den Funden und der Holzkohleschichtung das Ende der Grube erreicht war.



**Abb. 36** Planum 3 von Grube Befund 113 (M. Geisendorf / ARCHBAU, 28.04.2017).

Aufgrund der Keramik ist eine Datierung des Befundes in die Eisenzeit möglich. Eine sichere Interpretation der Grube Befund 113 muss offenbleiben. Die eingebrachten Keramik- und Reibsteinfragmente lagen entlang der Grubenränder und erweckten so den Eindruck, wonach die Wandung ausgekleidet werden sollte. Weiterhin wurde ein Rotlehmstück und Holzkohle im Verfüllmaterial nachgewiesen. Eine Deutung als sekundär genutzte Grube zur Abfallentsorgung ist aufgrund der Lage der Funde innerhalb des Befundes auszuschließen.

### Grube Befund 131

Die runde Grube Befund 131 aus Fläche 10 wies einen Durchmesser von ca. 0,80 m auf und zeigte bereits im ersten Planum eine große Menge Holzkohle an. Sie wies im Profil lediglich eine Tiefe von maximal 0,35 m sowie eine Wannenform auf (**Abb. 37**). Vor allem in der unteren Hälfte des Befundes wurde eine nahezu vollständige Verfüllung aus Holzkohle festgestellt. Da allerdings keine Verziegelung des umgebenden natürlichen Schluffbodens zu verzeichnen war, ist hier von einer Aschegrube auszugehen, in welche erkaltete Asche eingefüllt wurde.



**Abb. 37** Profil von Grube Befund 131 (S. Liebetrau / ARCHBAU, 27.04.2017).

### Grube Befund 145

Im Planum 1 deutete sich der Befund 145 als leicht unregelmäßig runde Verfärbung von etwa 1 m Durchmesser. Die Erhaltungstiefe im nahezu zylindrischen Profil betrug noch knapp 0,60 m (**Abb. 38**). Auffallend war, dass in der Verfüllung neben zum Teil größeren Holzkohleflecken und wenig Rotlehmbröckchen einige relativ flache Steine mit glatten Oberflächen auftraten. Aufgrund dessen wurde im Zuge der Restbefundentnahme in der nördlichen Befundhälfte ein zweites Planum angelegt (**Abb. 39**). Auch hier zeigten sich weitere Steine. Da im Bereich der Sohle allerdings keine Steine auftraten und zudem der Anteil an Holzkohle und Rotlehm in diesem Bereich überschaubar blieb, ist eine sichere Deutung des Befundes nicht möglich.



**Abb. 38** Profil von Grube Befund 145 (P. Mack / ARCHBAU, 26.04.2017).



**Abb. 39** Zweites Planum während der Restbefundentnahme der Grube Befund 145 (S. Liebetrau / ARCHBAU, 28.04.2017).

### Grube Befund 233

Befund 233 erschien nach dem Abtrag des Oberbodens als unregelmäßige Verfärbung im Planum 1. Bereits hier wurde deutlich, dass dieser Befund vereinzelt Holzkohlefitter und -stückchen enthält. Im Zuge der Profilanlage wurde er als muldenförmige Grube von 0,28 m Tiefe interpretiert, welche eine unregelmäßige, aber großflächige Verfüllung von Holzkohle aufwies (**Abb. 40**). Da keine Spuren von Rotlehm auftraten, ist dieser Befund, ähnlich wie Grube 131, wohl als Aschegrube anzusprechen.



**Abb. 40** Profil von Grube Befund 233 (K. Rump / ARCHBAU, 26.05.2017).

### Grube Befund 236

Die Grube Befund 236 hatte im ersten Planum einen rundlichen, leicht ovalen Umriss von etwa 0,70 bis 0,80 m Durchmesser. Schon hier konnte neben Holzkohle Keramik aus der Befundfüllung geborgen werden. Im Profil wies die Grube eine Muldenform mit 0,40 m Tiefe auf (**Abb. 41**). Hierbei wurde deutlich, dass im Bereich der Grubensohle eine ungefähr bis zu 10 cm mächtige Holzkohleschicht auftrat, über welcher eine holzkohlehaltige Mischschicht lag. Diese wurde im oberen Bereich, in einer Tiefe von 5 bis 10 cm unter Planum 1, durch eine Lage aus zerscherbter grober Keramik abgeschlossen. Da es sich um eher minderwertige Qualität ohne Dekor oder besondere Form handelte, kann hier nur eine grobe Datierung in die Eisenzeit erfolgen (**Abb. 50**). Eine Interpretation des Befundes als Grube, welche sekundär zur Entsorgung genutzt wurde, ist naheliegend.



**Abb. 41** Profil von Grube Befund 236 (K. Rump / ARCHBAU, 26.05.2017).

## Öfen

### Erdöfen Befund 206

Bei Erdöfen handelt es sich um Gruben, in denen die zu garenden Lebensmittel deponiert und von einer darunterliegenden Hitzequelle durch Grassoden, Steine oder Erde abgetrennt wurden. Diese Hitzequelle kann aus einem Feuer oder auch aus einer zuvor erhitzten Steinpackung bestanden haben<sup>9</sup>. Eine weitere Form der Nutzung von Erdöfen bestand darin, die Grube mit Hilfe von Steinen „wasserfest“ zu machen und mit Wasser zu füllen, beziehungsweise bis unter das natürliche Grundwasserniveau zu graben. Daraufhin wurden stark erhitzte Steine mit einer Holzzange in das Wasser gelegt, welches zu kochen begann und so die Nahrung garte<sup>10</sup>. Die Technik, heiße Steine zum Kochen und Garen zu benutzen, ist seit mindestens 30.000 Jahren bekannt und wurde über den gesamten Globus hinweg angewandt<sup>11</sup>, zum Teil bis in die heutige Zeit. In unseren Regionen sind vorgeschichtliche Erdöfen bisher vor allem in Norddeutschland, in den Rhein- und Donautälern sowie im Alpenraum bekannt<sup>12</sup>.

---

<sup>9</sup> Haupt 2010, 5.

<sup>10</sup> Wilson 2013, 27-28.

<sup>11</sup> Ebd., 27.

<sup>12</sup> Haupt 2010, 5.



**Abb. 42** Erdofen Befund 206 im Planum 1 (B. Linnemann / ARCHBAU, 10.05.2017).

Befund 206 zeigte sich im ersten Planum als 4,05 m lange und 1,0 m breite langrechteckig graue Verfärbung, welche sich mit nur schwer vom anstehenden Sediment abhob (**Abb. 42**). Holzkohle und Rotlehm traten hierbei noch nicht zutage. Der Befund, welcher vorläufig eine Ansprache als Graben erhielt, wurde im Schachbrettmuster bearbeitet, sodass er insgesamt in acht Quadranten aufgeteilt wurde. Während der Anlage der Profile wurde ungefähr 20 cm unter Planum 1 eine Holzkohleansammlung erkannt. Weiterhin waren die Befundränder mit einer Verziegelung versehen (**Abb. 43**). Die Profile wurden zeichnerisch und fotografisch dokumentiert, bevor ein zweites Planum etwa 20 cm unter Planum 1 angelegt wurde. Der noch immer fast 4,0 m lange Befund wies nun eine Breite von 0,80 m auf. Es wurde deutlich, dass im gesamten Planum Holzkohle zu verzeichnen war und der Befund durch ein Rotlehmband entlang der Befundgrenzen abgegrenzt wurde.



**Abb. 43** Holzkohle und Verziegelung während der Profilanlage in Befund 206  
(J. Malottke / ARCHBAU, 23.05.2017).

Da aufgrund dieser Umstände eine Hitzeentwicklung innerhalb des Befundes anzunehmen war, wurde eine Deutung als Ofen vorgenommen. Der Befund wurde innerhalb des vorangegangenen Profilschnittsystems weiterbearbeitet und offenbarte schon nach weiteren etwa 10 bis 15 cm weitere Ofenbestandteile (**Abb. 44**). Es konnte eine massive Steinsetzung aufgedeckt werden, welche fast den gesamten Befund ausfüllt (**Abb. 45**). Zwischen den Steinen, welche Brandspuren aufwiesen, konnte eine große Menge Holzkohle erkannt werden. Es wurde ein drittes Planum angelegt und dokumentiert. In diesem waren noch vereinzelt Reste der Brandlehmummantelung erhalten. Der Ofen selbst war noch in den Ausmaßen 3,94 m mal 0,70 m erhalten. Die V-förmige Lücke im mittleren Ofenbereich könnte auf eine Entnahme der Steine hindeuten. Der restliche Befund wurde in Absprache mit der LWL-Archäologie für Westfalen im Negativ ausgenommen, wobei eine Auswahl an besonders intensiv verbrannten Steinen geborgen und Bodenproben der Holzkohleschicht entnommen wurde. Unter der Steinsetzung wurde eine etwa 5 cm dicke Holzkohleschicht beobachtet, welche den Befund abschloss. Weitere Funde konnten nicht festgestellt werden. Die große Holzkohlemenge und die Größe des Ofens deuten darauf hin, dass er mehrfach benutzt wurde. Die Holzkohleschicht unter der Steinpackung deutet darauf hin, dass hier das Feuer unter den Steinen entfacht wurde.



**Abb. 44** Teile der Steinsetzung in Befund 206 während der Profilanlage  
(M. Geisendorf / ARCHBAU, 30.05.2017).

Die zu garenden Lebensmittel lagen vermutlich nicht direkt auf den Steinen auf. Die Verziegelung an den Grubenwänden belegt, dass der Freiraum über den Steinen durch die abgegebene Hitze stark aufgeheizt wurde. Vermutlich lagen die Nahrungsmittel auf einem Geflecht aus Ästen über der Grubenöffnung. Die Größe des Befundes zeigt, dass es sich hierbei nicht um die Kochstelle eines einzelnen Gehöfts gehandelt hat, sondern dass hier eine größere Gruppe an Personen zeitgleich versorgt werden sollte. Es wäre daher denkbar, dass der Ofen zur Durchführung von Veranstaltungen wie etwa Hochzeiten, religiösen Festen oder sonstigen Zusammenkünften angelegt worden war. Da angesichts des Aufwands, welcher für die Anlage dieses Ofens betrieben wurde, anzunehmen ist, dass er mehrfach benutzt wurde, musste er nach jeder Feuerung komplett leergeräumt und die Holzkohle entfernt werden.



**Abb. 45** Planum 3 des Erdofens Befund 206 mit massiver Steinsetzung, Teilen der Verziegelung und Holzkohle (M. Geisendorf / ARCHBAU, 01.06.2017).

### **Erdöfen: Vergleichsbefunde**

In den vergangenen Jahren konnten vereinzelte Erdöfen aufgedeckt werden. In Westfalen ist bis dato lediglich ein weiterer Ofen dieses Typus bekannt. Dieser trat 2002 in Paderborn „Sallental“ zutage und war in seinen Ausmaßen etwas größer als der in Schwertewandhofen erkannte. Dieser konnte in die frühe bis mittlere Eisenzeit datiert werden<sup>13</sup>.

Weiterhin traten in den Jahren 2008 und 2009 während der Grabungen auf dem Schlern in den Südtiroler Dolomiten im Bereich des Burgstalls gleich mehrere Exemplare zutage. Hiervon wurden drei in die mittlere Bronzezeit datiert, wobei zwei noch Spuren jüngerer Zeitstellung aufwiesen. Ein weiterer und damit vierter Ofen wurde ebenfalls jünger datiert<sup>14</sup>.

In den Jahren 1978 und 1986 wurden insgesamt 22 hallstattzeitliche Bratgruben in Heidenheim-Großkuchen (Baden-Württemberg), wobei alle Öfen im Vergleich zu Wandhofen von deutlich kleineren Ausmaßen waren<sup>15</sup>.

In Kleinzerbst bei Dessau-Roßlau wurde eine Grube entdeckt, die einen gut erhaltenen Lehmumbau aufweisen konnte, welche eine dichte Steinpackung enthielt. Diese ungefähr 1,4

<sup>13</sup> Malek u.a. 2016, 11ff.

<sup>14</sup> Haupt 2010, 4-5.

<sup>15</sup> Spors-Gröger 2014, 625f und 639 f.

m lange und 0,80 m breite Gargrube wurde in die späte Bronze- oder frühe Eisenzeit datiert<sup>16</sup>.

2015 wurden im rheinländischen Erfstadt-Blessem während einer archäologischen Ausgrabung in einer Kiesgrube ein Erdofen erkannt<sup>17</sup>.

In der Region um Schwerte sind derartige Öfen bisher gänzlich unbekannt. Umso erstaunlicher mutet es an, dass hier eines der größeren Exemplare aufgedeckt werden konnte. Allerdings ist eine zeitliche Einordnung des Wandhofener Ofens aufgrund des Fehlens von datierbaren Funden nicht abschließend möglich. Das Ergebnis der makroskopischen Analyse des entnommenen holzkohlehaltigen Materials lag zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Berichtes noch nicht vor. Eine zeitliche Einordnung parallel zu den weiteren eisenzeitlichen Befunden am Platz erscheint jedoch naheliegend.

### **Befund 187**

Befund 187 lag nordwestlich des Achtzehnpfostenbaus Befund 163 in Fläche 11, direkt anschließend an den nördlichen mittleren Pfosten Befund 175. Im Planum konnte keine klare Abgrenzung zwischen den Befunden 175 und 187 erkannt werden<sup>18</sup>. Auffallend für diesen Befund war die große Holzkohlemenge, welche bereits in der Planumsanlage verzeichnet werden konnte (**Abb. 46**).

---

<sup>16</sup> Fuhrmann 2017, 50-51.

<sup>17</sup> Komuth, Archäologie in Erfstadt: Acker birgt Zeugnisse der Steinzeit. *Kölner Stadt-Anzeiger* (17.2.2015) [9.10.2017].

<sup>18</sup> Während der Restbefundentnahme des Pfostens 175 wurde eine Abgrenzung allerdings deutlich.



**Abb. 46** Planum 1 des Erdofens Befund 187 (M. Geisendorf / ARCHBAU, 08.05.2017).

In der Profilanlage wurde eine mit Holzkohle durchmischte Verfüllschicht erkannt, welche sich über einer Steinlage befand (**Abb. 47**). Unter dieser Steinpackung wurde eine nur wenige Zentimeter mächtige Schicht aus Holzkohle aufgedeckt, welche aber ebenfalls mit dem anstehenden Boden vermischt war. Der Befund wies eine Länge von 1,45 m und eine Breite von ungefähr 1,00 m sowie eine Erhaltungstiefe von 0,33 m auf. Neben der größeren Steinpackung, welche in einem Großteil des Befundes auftrat, konnten nur sehr vereinzelte Rotlehmstückchen erkannt werden, welche sich nicht im Randbereich befanden. Aufgrund dessen ist eine Deutung des Befundes 187 als kleinerer Erdofen nicht zweifelsfrei möglich, aber auch nicht auszuschließen. Möglich ist auch, dass hier nach einer Beräumung des Erdofens Befund 206 die Holzkohle und einige Steine entsorgt wurden. Ob ein Zusammenhang mit dem Gebäude Befund 163 besteht, ist unklar. Eine Zeitgleichheit der Befunde 163 und 187 ist allerdings nicht auszuschließen. Da keine Keramikfunde auftraten, ist eine eindeutige Datierung des Befundes nicht möglich.